

Kräfte vorhanden sei, daß es aber erheblicher Anstrengungen bedürfe, dieses Potential zu nützen. Dann könne das Bewährte der Vergangenheit auch weiterhin seinen positiven Beitrag zur österreichischen Politik leisten. Es müsse sich folglich "... alles ändern, damit es so bleibt".

Das erste Kapitel (*Die "Wirklichkeit" der Sozialpartnerschaft - Der Wandel korporatistischer Paradigmen*) betrachtet weniger den Wandel der Sozialpartnerschaft als den Wandel der Perspektiven, in denen sie gesehen wurde. Hervorragend wird dabei herausgearbeitet, wie der Blickwinkel der Betrachtung durch Sozialwissenschaftler und Bürger, wie die Interpretation des Gegenstandes vom jeweiligen Zeitgeist, von der Aktualität bestimmter Themen bzw. theoretischer Modelle mitgeprägt wurde.

Wie der Wechsel von Paradigmen, welche die sozialwissenschaftliche Diskussion prägten, die Deutung des österreichischen Korporatismus im Zeitablauf veränderte, wird an den Beispielen Konsens- (Klassenkampf am grünen Tisch als Säule des Wirtschaftswunders in den fünfziger und sechziger Jahren), Pluralismus- (flexibles Kräftespiel vieler Gruppen führt zu harmonischem Gemeinwohl), Verschwörungs- (Politikgestaltung vorbei am demokratischen Verfassungssystem), Entlastungs- (Wahrung der Problemlösungskapazität eines überlasteten Staates durch Auslagerung von unangenehmen Entscheidungen), Stabilisierungs- (erfolgreicher makroökonomischer Interventionismus in Krisenzeiten), Sklerotisations- (Versteinierung behindert wirtschaftliche Dynamik) und Symbioseparadigma (Integration starker Verbände zur Stabilisierung der politisch-wirtschaftlichen Lage) gezeigt. Dieser Abschnitt kann durchaus als ebenso gerechtfertigte wie auch genüßlich vortragene Schelte des Autors der meisten Kollegen seiner Zunft verstanden

werden, die er deshalb auch folgerichtig zur Vorsicht in bezug auf hurtige Aussagen über den Aufstieg und Niedergang korporatistischer Systeme mahnt.

Das zweite Kapitel (*Bestandsaufnahme - Von der Erfolgsgeschichte zum Krisenfall*) befaßt sich vor allem mit der Auflösung jener Rahmenbedingungen, die traditionell als Bestands- und auch Erfolgsgarantie der Sozialpartnerschaft dienten. Zuerst werden einige der Grundcharakteristika dieses eigentümlichen Systems wie etwa die verdoppelte Verbändestruktur, Informalität, Gesamtwohlorientierung und Politiknähe sowie deren Zusammenhang mit aktuellen politischen Fragen beschrieben. Dann widmet sich der Autor einigen dieser Rahmenbedingungen, nämlich der Pluralisierung der Interessen, dem Verlust der großen Deutungen, den Prozessen der Veralltäglichen, der Komplizierung der Themen sowie der Krise der politischen Akteure.

Dieses Kapitel bietet zwar nicht allzuviel wirklich Neues (über das Funktionieren der Sozialpartnerschaft und die geänderten Rahmenbedingungen wurde schon ausführlichst publiziert), es ist aber dennoch aus zweierlei Gründen bemerkenswert. Während die meisten anderen sozialwissenschaftlichen Beschreibungsversuche der Sozialpartnerschaft zumeist hilf- und verständnislos aus gesicherter Distanz am im Kern unverstandenen Untersuchungsobjekt herumzudeuteln versuchen, so finden sich bei Prisching die meines Erachtens seit langem profundesten und gelungensten Beschreibungen komplexer Phänomene wie etwa des internen und externen Interessenausgleichs, der vieldimensionalen Verflechtung von Parteien, Regierung, Parlament und Verbänden oder der Veralltäglichen politischer Errungenschaften.

Zweitens unterscheidet sich dieser Abschnitt wohlthuend von anderen Publikationen zum Thema durch die Ab-